

Dokumentation Transferkonzept

Ausgangslage und Zielsetzung

Im Rahmen des Seminars „Professionalisierung von Lehrkräften in den drei Phasen der Lehrer:innenbildung“ wurde im Sommersemester 2026 die bisherige Prüfungsform einer schriftlichen Hausarbeit durch eine Essay-Klausur in Präsenz ersetzt. Das Seminar richtet sich an Studierende verschiedener Lehramtsstudiengänge und Schulformen und behandelt unter anderem die drei Phasen der Lehrer:innenbildung, professionstheoretische Grundbegriffe sowie Anforderungen des Lehrer:innenberufs.

Ausgangspunkt für die Veränderung war insbesondere die Frage, wie unter den gegenwärtigen Bedingungen eine valide und transparente Leistungsbewertung gewährleistet werden kann. Die bisherige Hausarbeit ermöglichte zwar eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung mit einem selbstgewählten Thema, zugleich war jedoch zunehmend schwer einzuschätzen, in welchem Umfang die eingereichte Leistung tatsächlich eigenständig von den Studierenden erbracht wurde. Die Verfügbarkeit textgenerativer KI verstärkt diese Problematik, da deren Einsatz bei der Erstellung schriftlicher Arbeiten nur schwer zuverlässig nachvollzogen werden kann.

Die Umstellung auf eine Präsenzprüfung sollte zugleich zum Anlass genommen werden, die Prüfungsform stärker an den angestrebten Kompetenzen des Seminars auszurichten. Mit der neuen Prüfungsform sollte insbesondere sichtbar werden, ob Studierende zentrale fachliche Inhalte nicht nur reproduzieren, sondern diese auch auf konkrete Fragestellungen anwenden, miteinander verknüpfen und zur begründeten Beurteilung kontroverser Fragen nutzen können. Die Nutzung textgenerativer KI wurde dabei nicht grundsätzlich abgelehnt: Während der Vorbereitungsphase wurde ihr reflektierter Einsatz als Lernwerkzeug thematisiert, während die Verwendung in der Prüfung ausgeschlossen wurde.

Konzeption und Durchführung

Die Klausur wurde im Rahmen der letzten Seminarsitzung durchgeführt. Für die Bearbeitung standen 90 Minuten zur Verfügung. Als Hilfsmittel waren lediglich Schreibgeräte und ein Lineal zugelassen. Die Studierenden wurden aufgefordert, ihre Antworten im Fließtext strukturiert, sachgerecht und differenziert sowie unter Verwendung der erziehungswissenschaftlichen Fachsprache zu formulieren. Neben den inhaltlichen Leistungen wurde auch die Qualität der Darstellung berücksichtigt.

Inhaltlich kombinierte die Klausur verschiedene Aufgabenformate und Anforderungsniveaus. Die Studierenden sollten zunächst zentrale Begriffe und Konzepte aus dem Seminar wiedergeben und auf den Lehrer:innenberuf beziehen. Weitere Aufgaben erforderten die Darstellung und Erläuterung eines theoretischen Modells anhand eines Beispiels. Den Abschluss bildete eine umfangreichere Aufgabe, in der eine kontroverse Reformfrage der Lehrer:innenbildung eigenständig erörtert und abschließend bewertet werden sollte. Der Schwerpunkt lag somit auf Aufgaben im Bereich der Reproduktion und Anwendung, während eine Aufgabe explizit auf eine reflektierte Urteilsbildung auf höherem Anforderungsniveau zielte.¹

Ein besonderes Augenmerk wurde auf die Transparenz der Aufgabenstellungen gelegt. Hierzu wurden die verwendeten Operatoren explizit erläutert. Den Studierenden wurde damit

¹ Der genaue Wortlaut der Aufgaben soll an dieser Stelle nicht genannt werden, um Fragen in den kommenden Semestern erneut verwenden zu können.

verdeutlicht, welche Art von Leistung jeweils erwartet wurde, beispielsweise die präzise Bestimmung eines Begriffs, die nachvollziehbare Erläuterung eines Sachverhalts oder die kontroverse Auseinandersetzung mit einer Problemstellung und die Entwicklung eines begründeten Urteils. Die explizite Verwendung und Erläuterung der Operatoren sollte dazu beitragen, inhaltliche Anforderungen und erwartete Darstellungsleistungen möglichst transparent zu machen.

Kollegiale Rückmeldung

Vor der Durchführung wurde die neu entwickelte Klausur im Rahmen eines kollegialen Feedbackprozesses reflektiert. Im Mittelpunkt standen insbesondere die Kompetenzorientierung, die Passung zu den Lernzielen des Seminars, das Anforderungsniveau, die Transparenz der Aufgabenstellungen sowie die Frage, inwiefern die neue Prüfungsform eine eigenständige Leistung der Studierenden ermöglichen kann.

Die Rückmeldung fiel insgesamt positiv aus. Besonders hervorgehoben wurde, dass die Klausur alle drei Anforderungsbereiche berücksichtigt und damit über eine reine Wissensabfrage hinausgeht. Auch die Passung zu den im Seminar behandelten Inhalten wurde als stimmig eingeschätzt. Die explizite Aufführung der Operatoren wurde als besondere Stärke im Hinblick auf die Transparenz der Aufgabenstellungen bewertet. Gleichzeitig wurde darauf hingewiesen, dass einzelne Aufgaben, insbesondere im Bereich der zweiten Aufgabenstellung, tendenziell ein eher niedriges Anforderungsniveau aufweisen. Grundlegende Verbesserungsvorschläge für die Konzeption der Klausur ergaben sich aus dem kollegialen jedoch Feedback nicht.

Reflexion und Weiterentwicklung

Auch die tatsächliche Durchführung bestätigte den insgesamt positiven Eindruck. Die Studierenden schienen mit der Prüfungssituation gut zurechtzukommen. Es gab nur wenige Rückfragen und die erste Person gab die Klausur bereits nach etwa 30 Minuten ab. Etwa ein Drittel der Studierenden nutzte die gesamte Bearbeitungszeit von 90 Minuten, während die übrigen Studierenden die Prüfung früher beendeten.

Das Ergebnis der Klausur fiel ebenfalls positiv aus. Fast alle Studierenden bestanden die Prüfung, die durchschnittliche Note lag bei 1,9. Die Analyse der Klausurleistungen zeigte allerdings auch einige typische Schwierigkeiten. So wurde die Bedeutung der verwendeten Operatoren nicht immer konsequent berücksichtigt. Beispielsweise wurden bei Aufgaben, die lediglich eine Nennung verlangten, teilweise bereits ausführliche Erläuterungen vorgenommen. Umgekehrt wurden bei Aufgaben, die eine Veranschaulichung anhand eines Beispiels erforderten, Beispiele teilweise nicht angegeben. Zudem blieben einzelne Antworten teilweise relativ allgemein, obwohl eine konkretere und differenziertere Auseinandersetzung erwartet worden war. Die Schwierigkeiten lagen damit teilweise weniger in fehlendem Fachwissen als in der angemessenen Umsetzung der jeweiligen Aufgabenanforderung.

Die Umstellung auf die Essay-Klausur wurde von mir grundsätzlich positiv aufgenommen. Angesichts der beschriebenen Veränderungen im Umgang mit textgenerativer KI erschien die Entwicklung einer neuen Prüfungsform als sinnvoller und notwendiger Schritt. Eine grundsätzliche Skepsis gegenüber der Klausur bestand daher nicht. Am Tag der Prüfung war dennoch eine gewisse Unsicherheit vorhanden. Insbesondere stellte sich die Frage, ob die Studierenden mit den Anforderungen unter den zeitlich und organisatorisch deutlich stärker begrenzten Bedingungen zurecht kommen würden. Bei einer Hausarbeit besteht während des Entstehungsprozesses

wesentlich mehr Gelegenheit für individuelle Beratung und Unterstützung. Eine Klausur bietet diese Möglichkeit nicht.

Die Beobachtungen während der Durchführung führten jedoch schnell zu einer Entspannung dieser Sorge. Die geringe Zahl an Rückfragen und die Tatsache, dass einzelne Studierende bereits relativ früh ihre Klausur abgaben, deuteten darauf hin, dass die Aufgaben grundsätzlich verständlich und bearbeitbar waren. Auch die spätere Korrektur bestätigte diesen Eindruck. Die Ergebnisse zeigen, dass die Studierenden die wesentlichen fachlichen Anforderungen bewältigen konnten und die Bearbeitungszeit ausreichend bemessen war.

Besonders aufschlussreich war die Erfahrung mit den Operatoren. Obwohl deren explizite Darstellung im Vorfeld als Beitrag zu einer transparenten Aufgabenstellung positiv bewertet wurde, zeigte sich in den tatsächlichen Klausurantworten, dass die Studierenden diese Informationen nicht immer sicher in ihre Bearbeitung übersetzten. Für eine zukünftige Durchführung soll daher bereits während des Semesters stärker mit den verwendeten Operatoren gearbeitet werden. Aufgabenstellungen sollen konsequent mit entsprechenden Operatoren formuliert werden und im Rahmen der Besprechung von Aufgaben soll stärker darauf eingegangen werden, welche konkrete Leistung mit einem bestimmten Operator verbunden ist. Auf diese Weise sollen die Studierenden nicht erst in der Prüfung, sondern bereits während des Lernprozesses mit den unterschiedlichen Anforderungsformen vertraut werden.

Die Klausur selbst würde ich in ihrer grundsätzlichen Anlage erneut einsetzen. Zwar könnten einzelne Aufgaben hinsichtlich ihres Anforderungsniveaus weiterentwickelt werden, grundlegende Änderungen erscheinen aufgrund der Erfahrungen des ersten Durchgangs jedoch nicht notwendig. Insbesondere die Kombination unterschiedlicher Anforderungsbereiche, die Orientierung an den Seminarinhalten und die explizite Transparenz der Aufgabenstellungen haben sich bewährt. Gleichzeitig hat die Erprobung gezeigt, dass die neue Prüfungsform nicht in allen Dimensionen einen einfachen Ersatz für eine Hausarbeit darstellt. Während die Klausur die Eigenständigkeit der individuellen Leistung unter den gegebenen Bedingungen deutlich besser absichern kann, bietet die Hausarbeit andere Möglichkeiten, beispielsweise für eine vertiefte wissenschaftliche Auseinandersetzung, individuelle Schwerpunktsetzungen und eine begleitete Entwicklung einer schriftlichen Arbeit. Die Wahl der Prüfungsform sollte daher immer auch von den jeweiligen Lernzielen abhängen. Für das hier betrachtete Seminar erscheint die Essay-Klausur jedoch als besonders passende Form, da sie die Verbindung von Fachwissen, Anwendung sowie Argumentation und reflexiver Urteilsbildung ermöglicht.

Im Rahmen der Vorstellung des Konzepts beim Praxisdialog kam die Idee auf, die Klausur in künftigen Semestern als E-Prüfung an Computern schreiben zu lassen, um den Papierumfang zu reduzieren und weniger mit der Entzifferung von Handschriften beschäftigt zu sein. Diese Möglichkeit soll in einem nächsten Schritt weiter ausgelotet werden.